

Zeit für Begegnung



Simone Jud

Neulich sah ich in unserem Haus zwei Bewohnerinnen im Gespräch. Vor ihnen stand eine Tasse Kaffee, zwischen ihnen ein Lächeln. Sie erzählten sich Geschichten aus ihrem Leben, lachten über Erinnerungen und schwiegen zwischendurch einfach gemeinsam. Es war einer dieser stillen Momente, die leicht übersehen werden – und doch so wertvoll sind.

Oft sind es nicht die grossen Ereignisse, die im Leben zählen. Häufiger sind es die kleinen Augenblicke: Ein freundlicher Blick im Vorbeigehen, ein paar Worte bei einer Tasse Kaffee oder ein gemeinsames Lachen. Gerade in einem Haus wie unserem wird sichtbar, wie kostbar solche Momente sind. Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten begegnen sich hier jeden Tag – Bewohnende, Angehörige, Mitarbeitende und Besuchende. Jede und jeder bringt Erinnerungen, Erfahrungen und Geschichten mit.

Unsere Bewohnerinnen und Bewohner tragen dabei einen grossen Schatz an Lebenserfahrung in sich, der lebendig wird, wenn wir uns Zeit nehmen zuzuhören.

In unserer schnelllebigen Welt wird Zeit immer kostbarer – und vielleicht ist sie das Wertvollste, das wir miteinander teilen können.

Auch unsere Mitarbeitenden schenken täglich genau dieses wertvolle Gut: Zeit, Aufmerksamkeit und Menschlichkeit. In vielen kleinen Gesten gestalten sie den Alltag im Haus und schaffen Raum für Begegnungen und Gespräche.

Ich wünsche Ihnen viele solcher Momente – Momente der Begegnung und der Zeit füreinander.

Simone Jud
Leitung Hotellerie

Ostereier färben ist Tradition

Der Karfreitag war bei uns früher ein fixer Tag im Kalender. Schon am frühen Morgen hatten mein Bruder und ich beim Grosi anzutreiben, wo gefühlt hundert weisse Eier auf uns warteten.

Grosi hatte jeweils schon die Strumpfpfätzli vorbereitet (diese schnitt sie jeweils nach einer Papierschablone aus all den dünnen Strümpfen, die im Laufe des Jahres eine Laufmasche bekommen hatten, zurecht).

Mein Bruder und ich durften dann draussen Primeli, Kleeblätter, Winterlingsblätter, Grashalme, Löwenzahnblätter etc. pflücken - und dann ging es los.

Blättchen und Blümchen anfeuchten, auf die Eier legen, Strumpfpfätzli rundherum wickeln und dann – wer bindet? Früher war das immer mein Grossvater, doch nach seinem Tod war das ein riesiges Problem: Mit Sicherheit sassen wir alle gleichzeitig mit einem fertig gewickelten Ei

da und irgendeiner von uns musste dann sein Ei aufgeben, um die anderen zu binden. Der grösste Spass war dann das Wetteifern, ob es einer von uns ein bisschen schneller schafft und damit sein Ei sicher nicht loslassen muss zum Binden.

Nachdem die Unmengen von Eier dann mit Zwiebelschalen oder Blauholz gefärbt waren, kam das Highlight: Das Lösen der Strümpfe und begutachten der kleinen Kunstwerke. Und bei jedem Ei, das besonders schön geworden war, waren sich sowohl mein Bruder wie auch ich ganz sicher: «Das ist von mir!»

So gerne ich damals ab und zu geschwänzt und am freien Karfreitag lieber die Frühlingssonne genossen hätte - ich habe es später mit meinen Kindern genau gleich gemacht. Samt der vom Grosi geerbten Papierschablone für die Strumpfpfätzli. Da gibt es nichts zu diskutieren: Ostertraditionen sind heilig.



Auch im AZiG werden die Ostereier mit Strümpfen, Blättern, Blumen und Naturfarben gefärbt wie damals bei meinem Grosi. Zwar nicht am Karfreitag, aber dieses Jahr am 31. März. Da das leider nicht mehr für den Redaktionsschluss der Geerenpost reicht, sind es Fotos vom Eierfärben im Vorjahr.

Montag, 6. April
10.00 - 10.30 Uhr

Ökumenischer Gottesdienst mit
allen Sinnen
Pfarrerin Eva Rüschi
Festsaal

Montag, 13. April
10.00 - 10.45 Uhr

Katholischer Gottesdienst
Pfarrer Beat Auer
Festsaal

Montag, 20. April
10.00 - 10.45 Uhr

Reformierter Gottesdienst
Pfarrerin Eva Rüschi
Festsaal

Montag, 27. April
10.00 - 10.45 Uhr

Reformierter Gottesdienst
Pfarrerin Eva Rüschi
Festsaal



In der Aktivierung finden wöchentlich verschiedene Gruppenangebote für unsere Bewohnenden statt. Dazu gehören unter anderem Gedächtnistraining, Bewegen im Sitzen, Werk- und Gestaltungsgruppen, kreative Aktivitäten, Kultur nachmittage sowie Angebote direkt auf den Wohngruppen.



Der detaillierte Wochenplan der Aktivierung wird jeweils an den Info-Tafeln auf den Wohngruppen und in den Liften ausgehängt.

Wenn ein Stein vom Herzen fällt

Manchmal fällt uns ein Stein vom Herzen. Dann macht es plumps. Wir sind erleichtert und können wieder durchatmen!

Denn Steine können uns schwer auf der Seele lasten. Unsere Sorgen ziehen uns manchmal nach unten wie ein Mühlstein um den Hals.

Am Ostermorgen kamen drei Frauen zum Höhlengrab, in das Jesus gelegt worden war. Doch der Stein, der den Eingang verschloss, war weg: Das Grab stand offen.

In der dunklen Grabhöhle sass ein leuchtender Engel und sagte: «Erschreckt nicht! Jesus lebt und geht euch voraus.» Natürlich erschrecken die Frauen trotzdem.

Doch mit der Zeit gaben ihnen diese Worte felsenfesten Boden unter die Füße. Sie konnten mit frischem Mut weiter gehen und einen Neuanfang wagen.

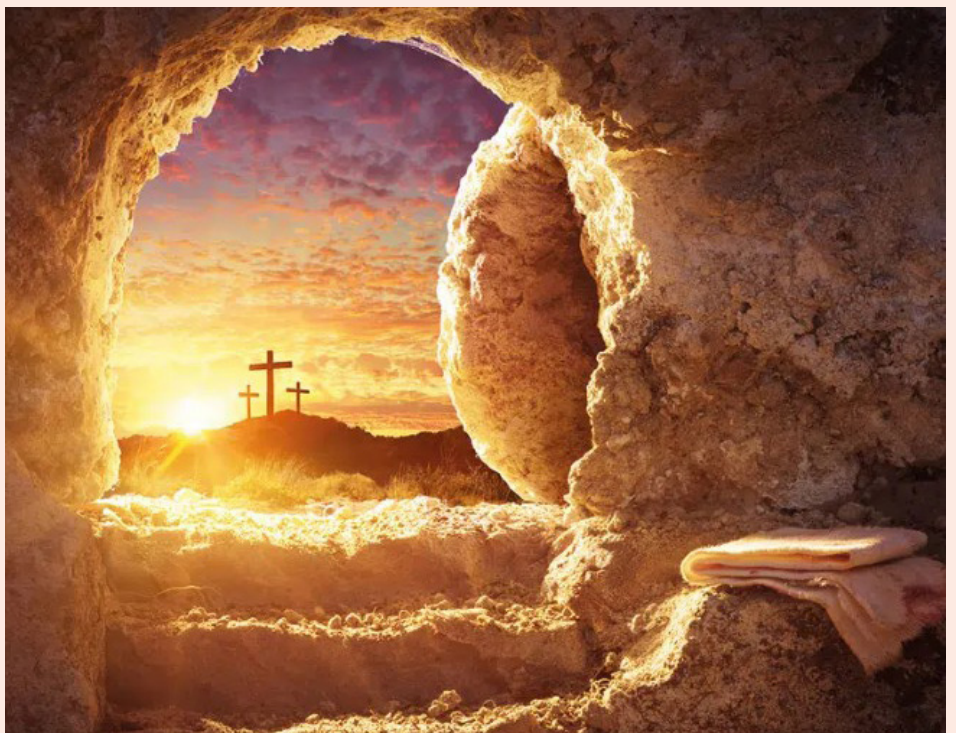
Vielleicht kann man bildlich sagen: Sie hatten ihren Kummerstein im Grab gelassen.

«Mir ist ein Stein vom Herzen gefallen!» Was für eine Erleichterung, wenn wir das erleben! Manchmal fühlen wir uns danach federleicht und frei wie ein Vogel. Erlöst.

Diese Veränderung, die wir da spüren, ist eine kleine Ostererfahrung:

Eine kleine Erfahrung ähnlich jener, als der Stein weggerollt wurde vom Grab. Und im Grab leuchtet es von einem Engel, der sagt: Christus lebt. Und du sollst auch leben.

*Eva Rüschi
reformierte Pfarrerin*



... was beim gemeinsamen Gärtnern passieren könnte

Im Alterszentrum wurde Anfang April das Hochbeet vorbereitet. Die Mitarbeiterin hatte vom Markt Setzlinge mitgebracht: Salat, Schnittlauch, Peterli sowie Radieschensamen. Drei Bewohnende halfen beim Einpflanzen.

Herr Bärtschi übernahm das Aussäen der Radieschen und meinte stolz: «Die kann man zuerst ernten, Radieschen gehen schnell.»

Herr Widmer beäugte das Beet misstrauisch und brummelte: «Ja, Radieschen wachsen rasch. Aber die Schnecken sind noch schneller.»

«Hier oben im Hochbeet kommen die Schnecken nicht hin», meinte die Mitarbeiterin optimistisch.

Die drei Bewohnenden nickten – allerdings nicht ganz überzeugt.

Die Pflänzchen wurden gesetzt, die Erde gegossen und jeden Tag kamen die drei Bewohnenden, um nachzuschauen. Herr Bärtschi prüfte die Blätter, Herr Widmer goss und kontrollierte

die Erde und Frau Keller schaute täglich, ob die Schildchen mit den Pflanzennamen noch gerade standen.

Nach einer Woche rief Herr Widmer plötzlich: «Da! Sehen Sie!» Tatsächlich: Da war ein kleines Loch in einem Salatblatt.

Am nächsten Tag standen sie wieder zu dritt am Beet. Ein zweites Loch, diesmal in einem Radieschenblatt. «Schnecke», sagte Herr Widmer, «ganz klar eine Schnecke.»

Herr Bärtschi betrachtete das Blatt gründlich: «Vielleicht war es ein Käfer.»

Frau Keller sagte nichts. Sie beugte sich über das Beet, zupfte ein Radieschen aus der Erde, klopfte es sauber und biss hinein. Die beiden Herren sahen sie überrascht an. «Und?» fragte Herr Bärtschi.

Frau Keller kaute genüsslich und sagte: «Egal, ob Schnecke oder Käfer – ich war auf jeden Fall schneller mit essen.»



Monats-Specials im Restaurant Geerenpark

Ab dem 1. April gibt es wieder unsere hausgemachten Glacé und Coupes im Restaurant Geerenpark sowie Bowls & Salate als Take Away.



Monats-Coupe April «Coupe Blütenwiese»

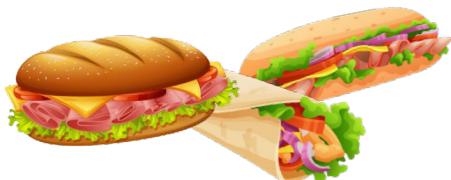
Hausgemachtes Holunder-Sorbet & Vanilleglacé, Schlagrahm, Honig-Nuss-Crumble & essbare Blüten

Monats-Sandwich April

Laugenbaguette mit hausgemachtem Pulled Pork, Cole Slaw, Balsamicozwiebeln & Sriracha-Sauce.

Tagessandwiches

- Laugenecke mit Ei-Tatar, Essiggurke & Salat
- Laugenfisch gefüllt mit Thonmousse, Kapern & rote Zwiebeln
- Laugenecke mit Appenzeller, Butter, Tomate, Salat & Gurke
- Butterzöpfli mit Salami, Senfbutter, Tomate & Salat
- Zwirbelino mit Senfbutter, Rohschinken, Ei, Salat & Tomate
- Zwirbelino mit Trutenschinken, Ei, Salat & Essiggurke
- Focaccia mit Tomate, Mozzarella & Basilikum-Pesto
- Focaccia mit Antipasti



Wochenhits im April

Woche 15: Kalbssteak, Bärlauch-Hollandaise, Maisschnitte und grillierte Jungkarotten

Woche 16: Hausgemachte Sommerrolle mit Sweet & Sour-Sauce und Glasnudelsalat

Woche 17: Egg Benedict: Pochiertes Ei auf Rauchlachstoast mit Jungspinat

Woche 18: Schweinsfilet im Blätterteig mit Morchelrahmsauce, Nüdeli und Gemüsebouquet



**Spezialwoche in Woche 16:
Pastatastisch**

Cordelia Tempini, Teamleitung F2: Der Weg ist das Ziel

Ich heisse Cordelia Tempini, bin 62 Jahre jung und arbeite seit dem 1. Mai 2025 im AZIG als Teamleiterin in der Wohngruppe Feld 2.



In meinen jungen Jahren startete ich meine erste Ausbildung im Bürobereich. Dort arbeitete ich viele Jahre im Bereich Buchhaltung und Personalwesen. Bis 2010 habe ich diverse Weiterbildungen gemacht und viele Erfahrungen sammeln können.

Aber wie das so ist, man wird älter, hinterfragt viele Dinge, sucht den Sinn des Lebens. So geschah es auch bei mir. Mit 47 Jahren fand ich den Bürojob langweilig, es füllte mich nicht mehr aus, ich hatte keine Freude daran.

Was nun, was wollte ich, was waren meine Ziele? Ich redete mit meiner Familie und siehe da, die Lösung kam von meiner Tochter und meiner Nichte. Beide arbeiteten im Gesundheitswesen und meinten, ich könnte in die Pflege wechseln. Mir selbst kamen grosse Zweifel: Sollte ich diesen Schritt mit meinen 47 Jahren wagen? Wollte ich wieder Lehrling werden? Nach kurzem Hin und Her packte ich dieses Ziel motiviert an.

Im Spital Frauenfeld konnte ich in der Frauenklinik ein Praktikum absolvieren und dann im Jahre 2011 mit meiner 3-jährigen Ausbildung zur Dipl. Pflegefachfrau HF starten. Nach der Ausbildung blieb ich noch ein Jahr im Spital. Ich konnte mehr

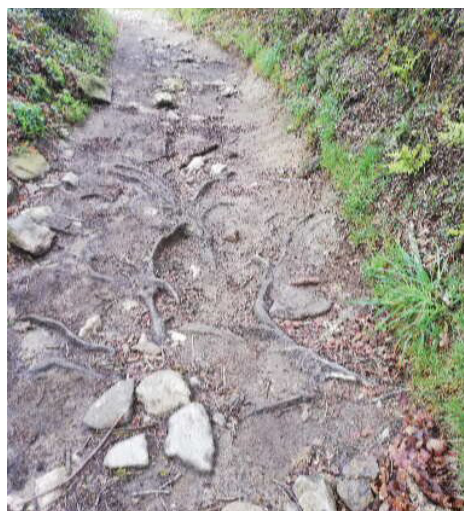
Fachwissen sammeln und wechselte dann in die Langzeitpflege. Dort durfte ich erste Erfahrungen als Teamleiterin machen und mein Wissen weitergeben. Ich bin in meinem Leben an einem meiner Ziele angekommen und fühle mich sehr wohl dabei. Der Wechsel vom Spital zur Langzeitpflege habe ich nie bereut. Ältere Menschen zu begleiten, zu schauen, dass es ihnen gut geht, aber auch die Dankbarkeit, die wieder retour kommt, ist eine schöne Bereicherung für mich.

Aber eben, irgendwann kommt die Frage: Was könnte das nächste Ziel sein?

Im Jahr 2019 entschied ich mich für ein neues Abenteuer. Ich startete im März 2019 in Pamplona, Spanien meinen Weg – den Jakobsweg.



Ich wanderte über 5 Wochen von Pamplona nach Santiago de Compostela. Es waren etwas mehr als 700 km zu Fuss. Im März waren nicht viele Pilger unterwegs, auch hatten nicht alle Herbergen offen und das Wetter konnte schlecht sein. Dies alles schreckte mich nicht ab und so marschierte ich mit meinem Rucksack, der genau 12 kg wog, los.



Es war eine sehr schöne und spannende Zeit. In den ersten drei Wochen war ich stundenlang alleine unterwegs. Der Frühling stand vor der Tür, die Landschaft war am Erwachen. Die Stille berührte mich, schon nach einigen Tagen wurden meine Gedanken weniger, ruhiger. Ich genoss die Ruhe, die Natur, das allein sein.

Leider gibt es aber nicht nur Schönes zu erzählen. Ich dachte, meine Wanderschuhe wären gut eingelaufen, aber nein, ich bekam am dritten Tag grosse Blasen an den Fersen. Die Blasen waren mit Flüssigkeit gefüllt. Mein Notfallset hatte ich dabei und im Wanderratgeber stand, dass Blasen aufgestochen werden sollten. Mit viel Mut stach ich diese auf. Gut hatte ich meine Wanderstöcke dabei, denn die nächsten Tage waren für mich ein riesiger Kampf, die Füße taten weh. Ich humpelte von Herberge zu Herberge und fragte mich immer wieder, warum ich das überhaupt mache. Mein Weg wurde mein Ziel. Ich erlebte in diesen Wochen viel Sonne, Regen und auch Schnee.



Ich habe Pilger aus verschiedenen Ländern kennengelernt. Es herrschte überall eine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Diese Zeit hat

mich geprägt, auch in Bezug darauf, dass ich mit weniger gut leben kann. Denn Kleider konnte ich nicht viele mitnehmen, nur zwei Garnituren. Diese musste ich regelmässig von Hand waschen. Und Nahrung war immer knapp, der Rucksack durfte nicht zu schwer sein. Wenn mal ein Restaurant kam, war mein Hunger gross, ich genoss die spanische Küche. Täglich die Wasserration zu planen war ein Muss. In den Herbergen gab es natürlich keine Privatsphäre, Männer und Frauen waren in den Zimmern/WC/Duschen durchmischt. Die Nächte waren laut, es wurden viele Bäume gefällt. Gut habe ich Ohrstöpsel mitgenommen.



grosse Freude und Zufriedenheit. Ich habe es geschafft; ich war und bin stolz auf mich.

Endlich in Santiago de Compostela angekommen, überkam mich eine

Jetzt geniesse ich meine letzten Jahre im AZIG mit meinen Bewohnenden und meinen Mitarbeitenden



und bereite mich langsam für das nächste Ziel, die Pensionierung, vor.



Das Fischessen am Karfreitag hat eine Geschichte

Es ist eine alte christliche Tradition, am Karfreitag auf Fleisch zu verzichten.

Der Karfreitag ist einer der wichtigsten stillen Feiertage im christlichen Jahr. An diesem Tag erinnern sich Christinnen und Christen an die Kreuzigung von Jesus Christus. Darum wird der Tag traditionell ruhig und besinnlich begangen. Früher gehörte dazu auch ein einfaches Essen – ohne Fleisch.

Warum der Verzicht auf Fleisch

Auch in der Schweiz war es lange selbstverständlich, am Karfreitag kein Fleisch zu essen. Dieser Brauch kommt aus der christlichen Fastenzeit vor Ostern. In dieser Zeit sollten die Menschen bewusster leben, sich besinnen und auf gewisse Dinge verzichten. Der Karfreitag gilt dabei als besonders strenger Fastentag.

Der Verzicht auf Fleisch hatte auch einen praktischen Hintergrund. Fleisch war früher ein kostbares Lebensmittel und wurde meist nur an Sonn- oder Festtagen gegessen. Darauf zu verzichten war also ein spürbares Zeichen der Besinnung.

Der Karfreitagfisch

Fisch dagegen war erlaubt. In der kirchlichen Tradition galt er lange Zeit nicht als «richtiges Fleisch», weil er nicht von einem warmblütigen Landtier stammt. Darum durfte Fisch auch an Fastentagen gegessen werden.

In vielen Gegenden war Fisch gut erhältlich – etwa aus Seen und Flüssen. So entstand der Brauch des Karfreitagfisches. Auch in der Schweiz gehörten früher einfache Fischgerichte auf den Tisch, zum Beispiel gebratene Felchen oder Forellen.

Der Fisch hat zudem eine besondere Bedeutung im Christentum. Schon die ersten Christen nutzten ihn als Zeichen ihres Glaubens. Das griechische Wort «Ichthys» (Fisch) steht als Abkürzung für «Jesus Christus, Gottes Sohn, Retter».

Heute halten sich nicht mehr alle Menschen streng an die alten Fastenregeln. Trotzdem ist der Fisch am Karfreitag für viele Familien noch immer eine schöne Tradition – und eine kleine Erinnerung daran, dass dieser Tag im Kirchenjahr ein stiller und besonderer Tag ist.



Kornelkirsche (Gelber Hartriegel): Gilt als Karfreitagsgeschichte-Pflanze. Ihre Blüten stehen kreuzförmig (Symbol für das Kreuz), die gelbe Farbe erinnert an Verrat, und die roten Früchte im Spätsommer symbolisieren das vergossene Blut Jesu und die Süsse der Vergebung

Warum wir im Frühling putzen und aufräumen

Wenn die Tage länger werden, beginnt nicht nur die Natur zu blühen – auch wir Menschen spüren neue Energie.

Plötzlich möchte man Fenster öffnen, gründlich aufräumen, Dinge aussortieren – und manchmal sogar das eigene Leben ein wenig neu ordnen. Doch warum verbinden wir gerade den Frühling mit Putzen und Aufräumen?

Die Antwort liegt nicht nur in unseren Gewohnheiten, sondern tief in unserer Geschichte, in der Natur und in unserem Körper.



Ursprung des Frühlingsputzes

Der Frühlingsputz ist keine moderne Erfindung. Früher wurde im Winter mit Holz und Kohle geheizt, Kerzen sorgten für Licht, und Russ sowie Staub sammelten sich über Monate in den Wohnungen. Während der kalten Jahreszeit konnte man kaum gründlich reinigen: Fenster blieben geschlossen, das Wasser war kalt und die Wäsche trocknete schlecht.

Erst im Frühling wurde es möglich, Türen und Fenster zu öffnen, Teppiche draussen auszuklopfen und Vorhänge zu waschen. Der grosse Hausputz im Frühling war also schlicht notwendig – und wurde mit der Zeit zu einer festen Tradition.

Mehr Licht – mehr Energie

Vielleicht haben Sie selbst schon bemerkt: Sobald die Sonne häufiger scheint, fühlt man sich wacher und aktiver. Das ist kein Zufall. Tageslicht beeinflusst unsere Hormone. Im Winter produziert der Körper mehr Melatonin, ein Hormon, das müde macht. Im Frühling hingegen steigt die Produktion von Serotonin, das unsere Stim-

mung hebt. Wir fühlen uns motivierter, unternehmungslustiger und haben mehr Tatkraft. Darum fällt vieles plötzlich leichter – auch das Aufräumen.

Warum Aufräumen guttut

Ordnung wirkt nicht nur im Wohnzimmer, sondern auch im Kopf. Viele herumliegende Dinge bedeuten für unser Gehirn unbewusst «offene Aufgaben». Wenn wir ausmisten oder putzen, reduzieren wir diese Reize. Das Ergebnis ist oft ein Gefühl von Ruhe und Klarheit.

Hinzu kommt ein kleiner Glückseffekt: Jede erledigte Aufgabe – sei es auch nur eine sortierte Schublade oder ein geputztes Fenster – gibt unserem Gehirn ein Erfolgserlebnis. Dabei werden Botenstoffe freigesetzt, die Zufriedenheit und Motivation fördern. Deshalb fühlen sich viele Menschen nach dem Aufräumen überraschend glücklich.

Frühling als Neubeginn

Seit Jahrtausenden bedeutete der Frühling für die Menschen Hoffnung: Die Vorräte wurden wieder ergänzt, Reisen waren möglich und das Leben verlagerte sich nach draussen. Nach der stilleren Winterzeit begann eine Phase der Aktivität.

Diese Erfahrung steckt bis heute in uns. Auch wenn wir nicht mehr vom Wetter abhängig sind wie früher, reagiert unser Körper weiterhin auf die Jahreszeiten. Der Frühling signalisiert unbewusst: «Jetzt beginnt etwas Neues.» Vielleicht erklärt das, warum viele Menschen gerade jetzt Pläne schmieden, neue Hobbys beginnen oder lange aufgeschobene Entscheidungen treffen.



Erneuerung nicht nur im Zuhause

Der Wunsch nach Veränderung betrifft oft mehr als nur Schränke und Keller. Manche verspüren im Frühling den Drang, Kontakte zu pflegen, Neues auszuprobieren oder alte Gewohnheiten zu überdenken. Das muss nichts Grosses sein. Oft genügt schon ein kleiner Schritt: Ein Spaziergang mehr, ein Telefonat, ein neues Buch oder ein umgestelltes Wohnzimmer.

Neubeginn kennt kein Alter

Der Frühling erinnert uns daran: Entwicklung ist in jedem Lebensalter möglich. Gerade im späteren Lebensabschnitt kann der Frühling eine besondere Bedeutung haben. Er lädt dazu ein, bewusst wahrzunehmen, was gut tut, was bleiben darf und wovon man sich vielleicht verabschieden möchte.



Ein neu arrangierter Tisch, frische Blumen oder ein aufgeräumtes Regal sind kleine Dinge, die aber oft schon eine grosse Wirkung haben. Nicht alles muss neu werden. Aber vieles darf leichter werden.

Und manchmal beginnt ein Neubeginn einfach damit, ein Fenster zu öffnen, tief durchzuatmen und die ersten warmen Sonnenstrahlen hereinzulassen. Vielleicht ist heute ein guter Tag dafür?

Lernende der Küche machen Osterhasen und Pralinen

Am Dienstag, dem 17. Februar, besuchten wir Franziska Bösch auf ihrem Bauernhof. Dort durften wir zum ersten Mal einen faszinierenden Einblick in die Welt der Schokoladenherstellung gewinnen. Fränzi hat uns viel über dieses Handwerk erzählt und wir merkten, dass ihr Interesse an diesem Thema riesig ist.



Die Kunst der Pralinen

Wir begannen unseren Workshop mit den Pralinen. Die äussere Schokoladenschicht der Pralinen wurde uns praktischerweise schon bereitgestellt, und die Schokolade, die als Füllung gedacht war, war schon perfekt geschmolzen. Unsere Aufgabe war es dann, die Pralinen mit den verschiedensten Sorten zu füllen.

Das «Schminken» und Giessen der Osterhasen

Als wir mit dem Befüllen der Pralinen fertig waren, haben wir direkt mit dem Schminken der Hasen begonnen. Hierfür haben wir zuerst die schwarze Schokolade geschmolzen



und sie auf dem Keramiktisch ausgegossen. Dort wurde sie so lange fachmännisch tabliert (umhergestrichen), bis sie eine Temperatur von 31 bis 33 Grad erreichte. Diese Genauigkeit ist entscheidend: Die Temperatur durfte nicht darunter liegen und auf keinen Fall darüber, damit die Schokolade genau richtig kristallisiert. Zusätzlich musste die Zimmertemperatur konstant bei ca. 20 Grad liegen.

Als wir mit der schwarzen Schokolade fertig waren, begannen wir mit der weissen Schokolade. Hierfür haben wir die Schokolade ebenfalls geschmolzen, sie danach auf der Keramikplatte ausgegossen und so lange tabliert, bis sie zwischen 29 und 31 Grad hatte. Mit der weissen Farbe haben wir dann vorsichtig die Zähne der Hasen angemalt und noch viele weitere Outlines gezogen. Danach kam die braune Farbe an die Reihe. Diese haben wir ebenfalls geschmolzen und ausgegossen, wobei der ideale Temperaturbereich hierbei bei 31,1 bis 31,9 Grad liegt. Dieses Mal war der Prozess aber ein bisschen schwieriger. Es wurde deutlich mehr Schokolade benötigt, weil wir jetzt nicht mehr nur schminkten, sondern mit dem eigentlichen Befüllen der Figuren begannen. Hierfür haben wir unsere fertig geschminkten Plastikhasenformen über einem Topf grosszügig befüllt. Danach wurde die Form ein paar Mal kopfüber auf den Tisch geklopft und die überschüssige Schokolade wieder in den Topf gekippt. Durch diese Technik bleibt nur die Schokolade an der Aussenwand der Form haften, so dass man am Ende schöne und hohle Osterhasen erhält. Jetzt fehlte unseren Kunstwerken nur noch der Boden. Hierfür

haben wir die braune Schokolade noch einmal so präzise temperiert, dass sie bei genau 31,2 Grad lag. Danach haben wir die Schokolade gleichmässig ausgestrichen, um den Hasen sicher zu verschliessen.

Fertigung der Osterhasen

Nachdem wir die Hasen im Frigo gekühlt hatten, bis der Boden fest war, haben wir den Boden exakt massgerecht ausgeschnitten. Danach wurden die Hasen vorsichtig aus der Form entfernt und drauf gebracht, dass wir die Form nicht berührten. Anschliessend haben wir die Hasen filetiert, damit sie ihre exakte Form erhalten. Zum Schluss packten wir alle Osterhasen und Pralinen schön ein. Das hat ein wenig gedauert, aber am Schluss haben wir es geschafft.

Es war ein sehr schöner Tag, an dem wir alle etwas gelernt haben, sei es das Temperieren von Schokolade oder das Schminken der Osterhasen. Wir bedanken uns herzlich bei Fränzi und ihrer Tochter, dass sie uns all diese schönen Vor- und Zubereitungsarten gezeigt haben und vor allem viel Geduld mit uns hatten. Ebenfalls bedanken wir uns herzlich bei Sevi und Gert, dass wir diesen schönen Tag erleben durften.

Lernende in der Küche des Alterszentrum im Geeren



Bewohnende – Willkommen

18. Februar: **Isabella Furrer**, Seuzach

26. Februar: **Denise Hess**, Seuzach

4. März: **Peter Nüesch**, Neftenbach

11. März: **Antoinette Dähler**, Seuzach

16. März: **Rosmarie Wellauer**, Seuzach

23. März: **Rolf Kempf**, Seuzach

Bewohnende – wir gratulieren

1. April: **René Thurnheer**,
Seuzach 88 Jahre

5. April: **Elisabeth Cadieli**,
Neftenbach 95 Jahre

13. April: **Irene Röthlisberger**,
Henggart 86 Jahre

14. April:
Gerda Lübcke, Seuzach 87 Jahre
Trudi Klee, Seuzach 87 Jahre

15. April: **Ruth Wyss-Peyer**,
Hettlingen 96 Jahre

16. April: **Rosmarie Erb**,
Dinhard 92 Jahre

18. April:
Myrtha Fink, Dinhard 89 Jahre
Manfred Wiget, Seuzach 85 Jahre

19. April: **Heinz Peter Döbeli**,
Seuzach 76 Jahre

20. April:
Ruth Stucki, Seuzach 86 Jahre
Ingrid Suremann, Seuzach 81 Jahre
Gustav Aerne, Seuzach 78 Jahre

22. April: **Christoph Kurt Huber**,
Seuzach 65 Jahre

24. April:
Ellen Huwiler, Rickenbach 90 Jahre
Werner Ramseier, Altikon 90 Jahre

26. April: **Annemarie Buser**,
Rickenbach-Sulz 90 Jahre

27. April: **Beat Kramer**,
Hettlingen 65 Jahre

28. April: **Reto Blank**,
Seuzach 90 Jahre

Bewohnende – auf Wiedersehen

16. März: **Margrit Roder**, Seuzach,
Austritt

Wir nehmen Abschied

4. März: **Lina Mändli**, Neftenbach,
verstorben

7. März: **André Lattion**, Seuzach,
verstorben

13. März: **Hedwig Kübler-Dolder**,
Seuzach, verstorben

14. März: **Hildegard Preiss**, Hettlingen,
verstorben

Mitarbeitende – Willkommen

15. März:
Karin Grossniklaus, Sekretärin Wohn-
gruppe, Pflegepool

1. April:
Maria Furfaro, Mitarbeiterin Room
Service
Samuel Mborchie, Mitarbeiter Ab-
waschküche und Transportdienst

6. April:
Georg Weber, Zivildienstleistender

Mitarbeitende – auf Wiedersehen

30. April:
Bobby Victor Thomas, Mitarbeiter
Abwaschküche und Transportdienst

Fahrer/-in auf Abruf gesucht

Haben Sie Freude am Umgang mit betagten Menschen und fahren Sie sicher einen grossen Transportwagen (z. B. Sprinter)? Für gelegentliche Einsätze im Stundenlohn suchen wir für unseren Tagesbetriebsbus eine herzliche und zuverlässige Person, die gerne ab und zu einspringt.

Wir freuen uns über Ihre Kontaktaufnahme: Nicole Barbato (Leiterin Personal und Mitglied GL), Telefon 052 320 11 14 oder Mail an nicole.barbato@imgeeren.ch



Wir wünschen allen schöne Ostertage!

